

Matthias Staschull

Zwei Würzburger Künstlerhäuser

Künstlerhäuser der Nachkriegszeit bzw. der 1950er/1960er Jahre sind in Würzburg sehr selten und deshalb besonders erhaltungswürdig. Als Wohn- und Arbeitsstätten von Curt Lessig und Helmut Weber sowie als Werk des für Würzburg wichtigen Architekten Walther Kuntz dokumentieren sie in besonderer Weise das Zeitgeschehen und die Baukultur unserer jüngeren Geschichte.

Im Würzburger Abtsleitenweg an der Sieboldshöhe sind die Künstlerhäuser von Helmut Weber und Curt Lessig aus den frühen 1960er Jahren verwaist. Die Bewohner sind gestorben oder weg gezogen, und die Festlegungen der Erbpacht lassen Grund und Boden irgendwann wieder an die Stadt, der auch das Vorkaufsrecht für die Häuser obliegt, zurück fallen. Was wird aus diesen Anwesen? Putzgrau und trostlos stehen sie mit herabgelassenen Rolläden umgeben von Rasenflächen, Gesträuch und einzelnen Bäumen. Überbleibsel einstigen Wohnens und Wirkens: alte Gartenmöbel auf Terrassen, überwachsenes Steinmaterial, Holzböcke, Werkzeuge in aufgebrochenen Blechschränken erinnern an bessere Zeiten – ein trauriges Bild erloschenen Künstlerdomizils. Könnte die Stadt in Anerkennung der Verdienste beider Künstler diese seltene Spezies von Architektur durch Sanierung und neue Nutzung der Kultur Würzburgs nicht erhalten?

Wenn von Verdiensten die Rede ist, sollten wir uns daran erinnern, dass Helmut Weber (1924–2012) als waschechter Würz-

burger ab 1956 ein umfangreiches Werk plastischer Bildkunst schuf, das nicht nur in seiner Heimatstadt, sondern weit über die Grenzen Unterfrankens hinaus im öffentlichen Raum präsent ist. Eine Auswahl seiner Arbeiten (Werkverzeichnis in der Katalogreihe „Marmelsteiner Kabinett“, 1994) dokumentiert etwa 50 verschiedene Orte, die oft mehrteilige bzw. komplexe Objekte aus Bronze, Stein, Holz, Keramik oder Betonguss besitzen. Dazu kommen Kleinskulpturen, aber auch Druckgraphik und Zeichnungen.

Curd Lessig (1924–2019) hinterließ über 400 Werke in Gestalt großer Wandgemälde, Glasfenster und Mosaiken. Er hat in Jahrzehnten fruchtbaren Schaffens auch eine Vielzahl von Gemälden und wunderbaren Zeichnungen hinterlassen, die im In- und Ausland gezeigt und von bedeutenden Galerien angekauft wurden. Etliche Ehrungen, beispielsweise der Kulturpreis der Stadt Würzburg, unterstreichen seine Be-



Abb. 1: Abtsleitenweg mit den Häusern Lessig und Weber, aus: Erwin Schmollinger: Geschichte und Chronik der Keesburg und ihrer Umgebung. Würzburg 2013, Aufnahme um 1963.

deutung als Künstlerpersönlichkeit. Curd Lessig und Helmut Weber verbrachten ihre Kindheit und Jugend in Würzburg. Mal- und Zeichenunterricht bei Heiner Dikreiter (1893–1966) und Lehrausbildungen als Kirchenmaler und Steinbildhauer bildeten ein solides Fundament für die spätere freiberufliche künstlerische Tätigkeit. Ab 1942 wurden beide zum Kriegseinsatz eingezogen, kehrten nach Verletzungen und Gefangenschaft 1945 bzw. 1946 nach Würzburg zurück.

Lessig arbeitete zunächst wieder als Maler und Restaurator, unterbrochen von einem Studium an der Kunstakademie München (1948–1951). Ab 1957 wurde er nach sorgfältiger Vorbereitung, wie er in seiner Biographie von 1999¹ betont, als freischaffender Künstler in Würzburg und Franken tätig. Als wichtiger Förderer trat der Architekt Albert Boßlet (1880–1957) auf, der Lessig mit anspruchsvollen Aufträgen betraute.

Auch Helmut Weber ging nach seiner Ausbildung als Steinbildhauer 1949 zum Studium an die Münchner Kunstakademie. 1956 zog es ihn ebenfalls wieder in seine Heimatstadt, in der er fortan als freischaffender Bildhauer zunehmend Aufträge erhielt.

Das sogenannte Wirtschaftswunder der 1950er Jahre mit wieder wachsendem Wohlstand führte dazu, dass die teilweise noch ruinösen Altstädte mit oft beengten und sanitär problematischen Zuständen besonders von jungen Familien nach Möglichkeit verlassen wurden, zumal durch die Stadtverwaltungen ausgewiesene Neubaugebiete bessere Perspektiven boten. So konnten endlich auch Curd Lessig und Helmut Weber sich den Traum von einem eigenen Wohnhaus mit Atelier erfüllen. „In den ersten Jahren meiner Selbstständigkeit habe ich sehr darunter gelitten, kein

Atelier zu haben. Deshalb ging ich auf die Suche nach einem geeigneten Arbeitsraum. Meinem Kollegen Helmut Weber ging es ebenso. Herr Baudirektor Schlick verhalf uns beiden mit [sic] einem Erbbaugrundstück auf der Sieboldshöhe. Ihm sei Dank!“² Von Helmut Weber wird berichtet, dass dieser gern schmunzelnd erzählte, dass er mit der Restaurierung von barocken Altären des Würzburger Doms das Geld für den Hausbau verdiente.

Selbstverständlich wird der Architekt Walther Kuntz (1923–2006), auf den später noch eingegangen werden soll, bei der Bauplanung der etwa gleich großen und benachbarten Häuser auf die Nutzungswünsche seiner Kunden eingegangen sein. Obwohl von ähnlicher Größe sind die Anwesen im Abtsleitenweg 2 (Lessig) und 4 (Weber) bei näherer Betrachtung doch recht verschieden. Die Ateliers erscheinen in Dimensionierung und Belichtung etwa gleich, wobei das Weberhaus einen Torausgang mit Laufkatze am stabilen Stahlträger zwecks Bugsierens großformatiger oder schwerer Skulpturen oder Steinblöcke aufweist. Um relativ gleichmäßige natürliche Lichtverhältnisse zu haben, orientieren sich die großen Fenster in Nord- bzw. Nordostrichtung. Über der ebenfalls im Ateliertrakt untergebrachten Garage hat Weber einen weiteren Werkraum zur Verfügung.

Bei Lessig ermöglicht eine Art Galerie im Obergeschoss die Verbindung vom Arbeits- zum Wohnbereich. Auch die verschränkt zu den Ateliers angeordneten Wohntrakte beider Künstler folgen zweckmäßigen Überlegungen. Die Wohnzimmer befinden sich in südöstlicher Ausrichtung im Erdgeschoss mit Nähe zu Küche und Essbereich. Hier gibt es allerdings wieder Unterschiede, die auf gewisse Präferenzen der Bauherrenschaft schließen lassen. So

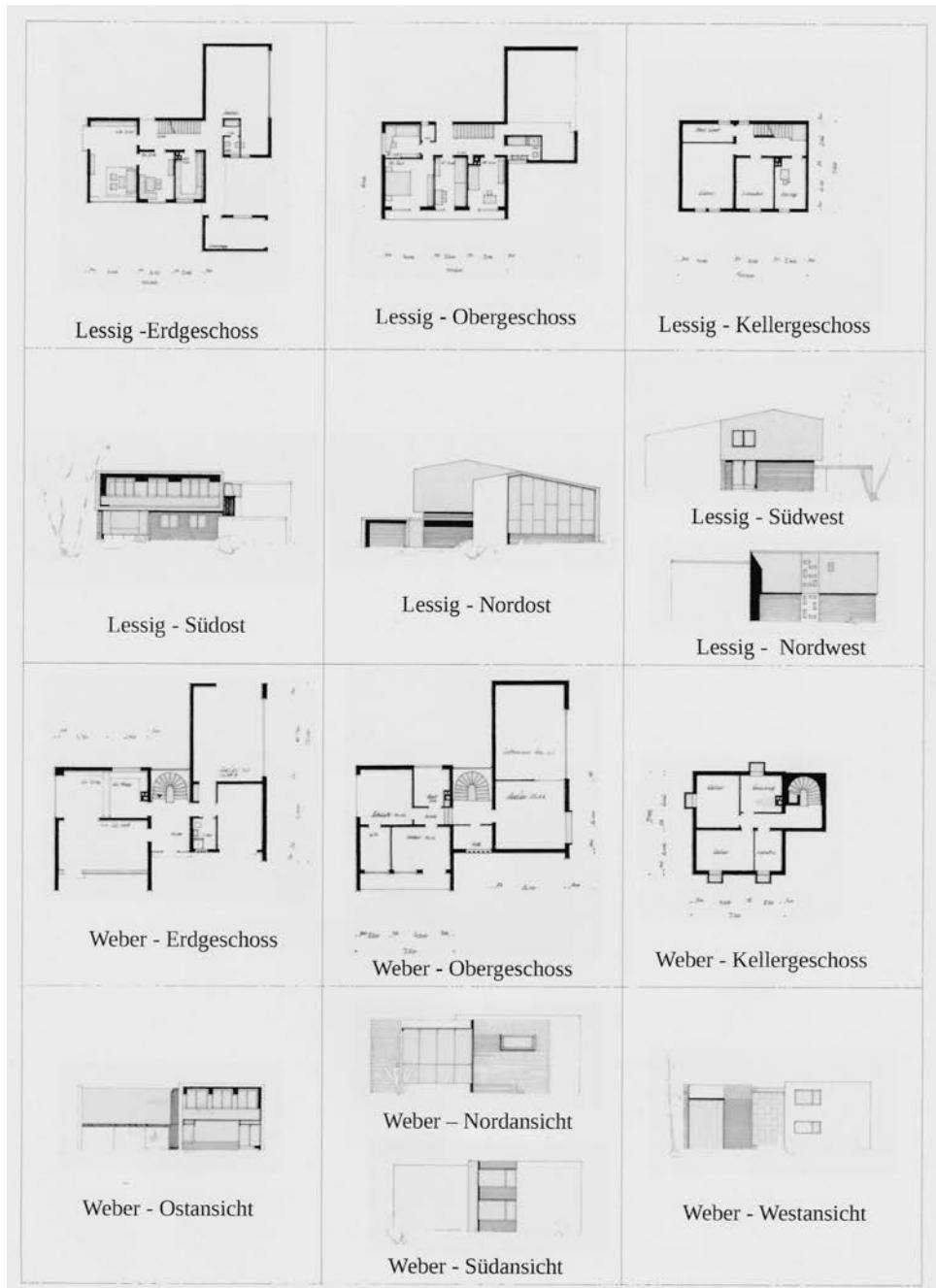


Abb. 2: Grundrisse und Ansichten der Häuser Lessig und Weber als Planzeichnungen von Walther Kuntz 1961/62, geringfügig überarbeitet.

besteht der zentrale Wohnbereich im Haus Weber aus einer raumoffenen Verbindung von Wohnzimmer mit Terrassenausgang, Esszimmer und Küche, während bei Lessig diese drei Bereiche durch Türen getrennt werden und separat zugänglich sind.

Auch die Treppenanlagen spiegeln in gewisser Weise verschiedene Auffassungen der Hausbesitzer wider. Bei Lessig ist die gerade Treppe eine zweckmäßige Verbindung zwischen Keller, Erd- und Obergeschoss, bei Weber wird sie mit ihrem Wendelgang zum zentralen Element zwischen Atelier und Wohntrakt. Vielfältig und interessant erscheint der Charakter an diversen persönlichen Einbauten und wandfesten Gestaltungsteilen etwa Reliefs, Gemälden oder Fenstern.

Gesamtheitlich wirkt die Anordnung von Haus Lessig als kleine Baugruppe mit externer Garage lockerer und weniger kompakt als das Haus des Bildhauers Weber. Helmut Weber, der angeblich lieber mit den Werkzeugen des Bildhauers als mit Worten umging,³ und Curd Lessig, der nicht nur als „Cuno“ in der Künstlergilde der „Hetzfelder Flößerzunft“ leutselig auftreten konnte, waren offenbar recht verschiedener Natur.



Abb. 3: Haus Lessig, Türgriff mit Pferdemosaik.
Foto: Matthias Staschull.

So kann es nicht verwundern, dass auch ihre Häuser innerlich und äußerlich gewisse Unterschiede aufweisen. Vor allem im Wohnbereich setzte Lessig, der Familienvater mit Frau Eva und vier Kindern, andere Prioritäten als sein Kollege Weber im Vierpersonenhaushalt. Doch stehen Struktur und Funktion beider Häuser in klarer Beziehung zur Fassadengestaltung bzw. zu den Wand- und Fensterflächen. Auch mit dem Verzicht auf jede konventionelle Symmetrie wird ein durchaus moderner Ansatz praktiziert. Die Fassaden wirken ‚pragmatisch-harmonisch‘ im Sinne des Funktionalismus.

Das Würzburger Frauenland, in dessen südöstlichem Ausläufer sich die Sieboldshöhe nebst dem Ortsteil Keesburg befindet, erlebte ab etwa 1955 einen Bauboom. Dabei waren die nur wenige hundert Meter vom Abtsleitenweg entfernten Häuser des Architekts Feile (Keesburgstraße 29/29a, Lerchenhain 2, 4, 5) von 1929/30 im sogenannten Internationalen Stil nicht vorbildhaft (Äußere charakteristische Merkmale dieser ‚Bauhaus-Architektur‘, wie klare kubische Formen mit flachen Dächern gibt es hier nicht, zumal ab 1933 ein anderer Baustil propagiert wurde). Die brauen Wohnhäuschen etwa in der Kettelerstraße (ab 1938 als Hindenburgsiedlung und ab 1950 als „Gartenstadt Keesburg“ bezeichnet) lassen noch etwas von der „Spitzdachmentalität“ einer „heimatverbundenen Bauweise“ erahnen.

So schreibt Josef Kern in seiner Analyse der Würzburger Architektur nach 1945: „Die Würzburger Architektur war zunächst geprägt von Biederkeit, einem restriktiven Kulturklima und Streben nach Stabilität.“⁴ Die 1950er Jahre erscheinen dann wie eine Übergangszeit, ein ‚Sowohl-als-auch‘ in der Tätigkeit traditionsbehafteter wie sich neu orientierender Baumeister. Vor-

bildhaft waren bekannte und renommierter Architekten wie Hans Scharoun oder Egon Eiermann, aber auch Hans Döllgast, Sep Ruf oder später Alexander von Branca, den Walther Kuntz, der Architekt unserer Künstlerhäuser im Abtsleitenweg, geradezu verehrt haben soll.⁵ Auch ist der Architekt und spätere Diözesanbaumeister Hans Schädel (1910–1996) zu nennen, der unter Bischof Julius Döpfner (1913–1976) als Leiter des Bischöflichen Bauamtes mit zahlreichen Kirchenbauten betraut wurde. Er galt als Gegenspieler von Albert Boßlet, dem bereits erwähnten Förderer von Curd Lessig, was sich in der Vergabe baukünstlerischer Ausstattungsdetails bzw. in der Beauftragung von ‚Kunst am Bau‘ bemerkbar machte.

Hans Schädel vertrat eine neue Form des Bauens, die sich im Gegensatz zur Architektur Boßlets (Abteikirche Münster-schwarzach) an der Architektur der ‚Moderne‘ orientierte. Hans Schädel wie auch Walther Kuntz hatten in Nürnberg studiert: Schädel 1928 bis 1933 an der Höheren Technischen Lehranstalt Nürnberg, Kuntz 1941 bis 1942 an der Ingenieurschule Darmstadt und 1947 bis 1949 an der Ingenieur- und Bauschule bzw. dem Ohm-Polytechnikum Nürnberg. Ob Walther Kuntz nach seinem Studium zunächst im Bischöflichen Bauamt unter Hans Schädel angestellt war, bevor er in das Ingenieurbüro Altenhöfer wechselte, oder ob er erst bei Altenhöfer und dann bei Schädel war, konnte bislang noch nicht geklärt werden.

Ab 1956 im eigenen Architekturbüro erarbeitete Walther Kuntz auch im Bereich des Wohnungsbaus ein umfangreiches Planungswerk. Über 30 Wohnhäuser können aufgelistet werden, die bereits in den Jahren von 1959 bis 1962 entworfen wurden. Dabei handelt es sich um solide ge-



Abb. 4: Curd Lessig und Helmut Weber im Jahre 1994.
Foto: Volkert (Mainpost).

baute und funktionsfreundliche Häuser. Fachzeitschriften wie der „Baumeister“ oder die „Deutsche Bauzeitschrift“ vermittelten aktuelle konstruktive und materialtechnische Anregungen zur Dach-, Treppen-, Loggien-, Fenster-, Balkon- oder Terrassengestaltung.

Aber auch von Hans Schädel entworfene Objekte in Würzburg, etwa das Burkardushaus am Dom, könnten Kuntz vorbildhaft für die Planung eigener Projekte gedient haben. Jedenfalls gibt es in seinen Entwürfen als selbstständiger Architekt etliche Bezüge zum Werk Schädels. Aus einer „Zusammenfassung und Auflistung seiner Entwürfe“ von 2003 geht hervor, dass Kuntz bereits im Jahr 1959 Wohnbauten etwa in der Ebertsklinge oder in der Keesburgstraße in der Nähe des Abtsleitenwegs als Projekte auf seinem Schreibtisch hatte. 1961/1962 plante er unter anderem auch das Gemeindehaus mit Pfarrsaal für die St. Alfons-Kirche in der Sanderrothstraße auf der Keesburg. Neben dem Maler Curd Lessig und dem Bildhauer Helmut Weber ist also im Zusammenhang mit deren Häusern auch die Würzburger Architektenpersönlichkeit des Walther Kuntz zu nennen.

Wie eingangs erwähnt, stellt sich die Frage, was aus den beiden Anwesen im

Abtsleitenweg wird. Die Grundstücke gehören der Stadt, die auch ein Vorkaufsrecht für die Häuser besitzt. Da der Verkauf angeblich bereits vollzogen wurde (Weber) oder demnächst ansteht (Lessig), liegen vermutlich bereits Pläne für eine Neubebauung unter der ‚wohlklingenden‘ Bezeichnung einer baulichen Nachverdichtung in der Schublade. Doch Künstlerhäuser der Nachkriegszeit bzw. der 1950er/1960er Jahre sind in Würzburg sehr selten und deshalb besonders erhaltungswürdig. Als Wohn- und Arbeitsstätten von Curd Lessig und Helmut Weber sowie als Werk des für Würzburg wichtigen Architekten Walther Kuntz dokumentieren sie in besonderer Weise das Zeitgeschehen und die Baukultur unserer jüngeren Geschichte. Wäre es deshalb nicht auch im Interesse von Stadt und Land, wenn die in gutem Zustand befindliche Bausubstanz einer unabhängigen kultur-

und architekturhistorischen Prüfung und Bewertung unterzogen würde? Eine Nutzung der beiden Künstlerhäuser beispielsweise als Kulturzentrum für den Ortsteil Keesburg erscheint durchaus sinnvoll und wünschenswert.

Dr. Matthias Staschull studierte Bauwesen, Restaurierung von Architekturfassungen sowie Kunstgeschichte in München und Münster und ist seit vielen Jahren in der Denkmalpflege tätig. Seit 1998 hat er einen Lehrauftrag am Institut für Kunstgeschichte der Universität Würzburg (Hon. Prof.) und ist ehrenamtlich für ICOMOS sowie als Ortskurator Würzburg für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz tätig. Seine Anschrift lautet: Hans-Löffler-Straße 10, 97074 Würzburg, E-Mail: mat.sta@web.de.

Anmerkungen:

- 1 S. Schaper-Oeser, Barbara (Hrsg.): Curd Lessig, Würzburg 1999, S. 84.
- 2 Ebd., S. 85.
- 3 Aussagen über Helmut Weber, in: Lessig, Curd/Weber, Helmut: Botschaft in Farbe und Form. Marmelsteiner Kabinett Nr. 12. Neue Töne Verlag 1994.
- 4 Kern, Josef: Architektur und Städtebau nach 1945, in: Wagner, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der Stadt Würzburg. Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert. Bd. II/1. Stuttgart 2007, S. 886.
- 5 Auskunft seines Sohnes Martin Kuntz.



Heisenbergstraße 3
97076 Würzburg

Telefon 09 31/2 76 24 info@halbigdruck.de
Telefax 09 31/2 76 25 www.halbigdruck.de

halbigdruck
offset • digital

EGLMAIER VERLAG
Fachverlag für Handel
Behörden und Industrie